



„Das Heulen der Wölfe übertönt das leise Sterben“

INTERVIEW. Landesjägermeister Franz Mayr-Melnhof-Saurau tritt für ein Aus des flächendeckenden Schutzes des Wolfs ein. Die Jagd will er in der Öffentlichkeit populärer machen.

Von Bernd Olbrich und Günter Pilch

Für die einen ist der Wolf ein Feindbild, die anderen freuen sich über eine Bereicherung für die Natur. Wo stehen da die steirischen Jäger?

FRANZ MAYR-MELNHOF-SAU-RAU: Klar ist einmal, dass es keinen bösen Wolf gibt, sondern dass es sich um ein faszinierendes Wildtier handelt. Wir merken jetzt, dass wir im Alpenbogen, einer intensivst geprägten Kulturlandschaft, immer öfter mit dem Wolf in Kontakt kommen – positiv wie negativ. Wenn Bauern aber ihre Tiere nicht mehr auf die Almen treiben können, dann werden diese Almen zuwachsen. Und wenn sie ihre Herden großflächig mit elektrischen Zäunen und Herdenhunden sichern, dann ist das das Aus für frei begehbbare Landschaften, wie wir sie jetzt gewohnt sind. Das Heulen der Wölfe übertönt das leise Sterben der kleineren Arten an diesen stromgeladenen Zäunen.

Wölfe sind aber europaweit geschützt.

Ja, es stellt sich aber die Frage, ob das überall so sein muss.

Der Schutzstatus soll aufgehoben werden?

Ja, weil es den Wolf flächendeckend in Europa nicht braucht. Wir haben in Österreich rotwildfreie Zonen, aber der Wolf soll überall Platz haben?

Man könnte das Gefühl haben, dass die Jäger bei offenem Fenster schlafen, um den Ruf zur Wolfsjagd nicht zu überhören.

Nein, gar nicht. Die Gesellschaft wird entscheiden müssen, ob der Wolf bei uns Platz hat. Wenn nein, dann bieten wir uns als Partner an. Die Wölfe jagen würden dann Professionisten von Land oder Behörde, die aber auch aus der Jägerschaft kommen könnten.

Fürchten Sie nicht, dass man



Franz Mayr-Melnhof-Saurau im Gespräch mit Bernd Olbrich und Günter Pilch

FUCHS, OLBRICH

den Jägern den Vorwurf machen könnte, den Wolf zum zweiten Mal auszurotten?

Dagegen verwehre ich mich massiv. Warum ist der Wolf damals ausgerottet worden? Weil er den Ärmsten der Armen in einer Zeit von Krieg und Hungersnöten das Letzte noch genommen hat. Nicht die Jäger haben den Wolf ausgerottet, sie waren allenfalls Erfüllungsgelhilfen der Gesellschaft.

Fischer und Teichbesitzer beklagen auch massive Schäden durch den Fischotter.

Es ist Fakt, dass der Fischotter in der ganzen Steiermark flächendeckend da ist. Es ist aber nicht primär Aufgabe der Jägerschaft, den Fischotter als Pro-

blem mitzunehmen und es zu lösen. Aber gibt es von Politik und Behörden einen Auftrag, dann sind wir die Profis, die helfen, Schaden abzuwehren.

Sie sorgen für frischen Wind in der Jägerschaft, der aber auch manchem kalt ins Gesicht bläst. So wurde die Jahresjagdkarte gleich um 30 Prozent teurer.

Na ja, da muss man die Kirche im Dorf lassen, der Beitrag wurde über Jahre nicht erhöht und macht jetzt dann knapp 130 Euro aus. Wir sind in vielen Diskussionen zum Schluss gekommen, dass wir die Zeichen der Zeit lesen müssen. Wir haben uns entschlossen, in die interne Kommunikation zu investieren, aber auch der Öffentlichkeit

Zur Person

Franz Mayr-Melnhof-Saurau, geboren 1977,

leitet den größten Privatforstbetrieb Österreichs. Die Gesamtfläche des familieneigenen Forstes beträgt 32.400 Hektar. Seit dem Vorjahr ist er steirischer Landesjägermeister. **Er ist verheiratet** und Vater von drei Kindern.

ich nicht ziel führend. Wir brauchen Naturnähe und den Touristenstrom, wie ihn die Bärenschützklamm hat.

verstärkt zu erklären, wofür die Jagd in der Zukunft steht. Wir wollen unseren Mitgliedern auch Angebote machen, sich weiterzubilden.

Nicht zuletzt sollte das in ein Kompetenzzentrum zum Thema Natur münden, wo wir allen Interessierten ein offenes Haus bieten. Das alles kostet Geld, das kommt aber wieder jedem einzelnen Jäger zugute.

Wie soll dieses Kompetenzzentrum aussehen?

Es soll am Eingang zur Bärenschützklamm in Mixnitz errichtet werden und ein touristisches Aushängeschild werden. Wir sehen nämlich ein großes Interesse der Öffentlichkeit, eine steigende Nachfrage zu Naturthemen. Wir merken auch bei unseren Jagdkursen, dass die Jagd ein Interesse erfährt, das so schon lange nicht mehr da war.

Sie stellen den Grund zur Verfügung. Jetzt heißt es, das neue Haus wäre eine „Luftkeusche“. Nein, das ist Unsinn. Wir arbeiten an einer Stiftungsvariante, damit dieses Haus der Jägerschaft zur Verfügung steht, solange sie es braucht. Also keine Bereicherung meinerseits, im Gegenteil.

In Voitsberg, wo Zangtal, die Schießstätte der Jägerschaft, steht, wirft man Ihnen vor, ein ähnliches Projekt kurzfristig abgeblasen zu haben.

Das war eine Idee, aber ganz etwas anderes als das, was wir mit den Naturwelten in Mixnitz zeigen wollen. Die Fläche in Zangtal wäre zu klein. Das ist ein Schießkompetenzzentrum, das auch ausgebaut werden kann – aber mit Kindern und Jugendlichen auf einen Schießplatz zu gehen, finde

Sie haben auch die Marke „Weidwerk verpflichtet“ in „Natur verpflichtet“ geändert. Hängen Sie sich da nicht ein Mäntelchen um, um von der Jagd und dem Töten abzulenken?

Nein, wir sind Naturschützer. Was macht denn der Jäger? Er gestaltet den Lebensraum vieler Tiere. Er hat das Wissen über die Natur, er sieht die Veränderungen, die – auch durch den Klimawandel – stattfinden. Und deshalb wollen wir da mitdiskutieren, Lebensraumpartner sein.

Dafür müsste noch kein Tier sterben.

Was ankommt, ist oft nur der Schuss und das tote Tier. Der Schuss beendet aber die Jagd. Ich gehe in den Wald, um den Mehrwert der Natur zu erleben und ein Teil davon zu sein. Wenn ich das schaffe, werde ich ein erfolgreicher Jäger sein. Die Natur zu lesen, den Wind zu verstehen, die Sinne zu sensibilisieren, diese Faszination macht die Jagd aus. Und wir produzieren ja auch hochwertige Lebensmittel. Der Tod durch den Jäger passiert in einer Schnelligkeit, die das Tier gar nicht mitbekommt.

Ihre Vision für die Zukunft?

Wir sind ein Teil der Gesellschaft und wollen ein anerkannter Teil der Gesellschaft bleiben. Wenn früher der Jäger am Stammtisch aufgetaucht ist, musste er sich für nichts verstecken. Und ich glaube, der Jäger von heute muss das auch nicht, denn die Dinge, die wir tun, sind positiv für die Gesellschaft.